



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt**

**Söltl, Johann Michael von**

**Stuttgart, 1870**

München das deutsche Rom

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31061**

Sein Bruder Ernst wurde Bischof in Freising, Lüttich und Hildesheim und endlich auch zum Erzbischof und Kurfürsten von Köln erwählt, weil sich sein Vorgänger Truchseß Gebhart verheirathet und an die Calvinisten in den Niederlanden angeschlossen hatte. Zwar hatte die Kirchenversammlung in Trient strenge verboten, daß fortan mehrere Bisthümer einem Einzigen anvertraut würden; aber die Päpste achteten dieser Bestimmung nicht, theils um dadurch zu zeigen, daß sie Macht hätten, auch gegen solche Beschlüsse zu handeln, theils auch weil sie erkennen mochten, daß Gott dem jungen Fürsten Verstand und Kraft gegeben habe, auch mehrere Bisthümer würdig zu verwalten. Nach der Ansicht gut katholischer Schriftsteller ist es nur eine Verläumdung von unkatholischen Schriftstellern, als hätten die Fürsten dabei nur die reichen Einkünfte der Bisthümer im Auge gehabt und diese als eine Versorgungsanstalt für ihre jüngeren Söhne betrachtet. Vielmehr unterzogen sich diese so großen und mühevollen Aemtern nur aus Liebe für das Heil so vieler Seelen, welche sonst in Gefahr standen, zu Grunde zu gehen. Philipp, der zweite Sohn des Herzogs Wilhelm V., wurde schon als Kind von vier Jahren zum Bischof von Regensburg gewählt. Sein Bruder Ferdinand hatte mehrere Bisthümer inne\*). Das Erzbisthum Köln war über hundert Jahre lang dem bayerischen Fürstenhause wie erblich eigen.

## 2.

### München, das deutsche Rom.

In der That war der Hof zu München der Mittelpunkt alles katholischen Strebens und Wirkens in Deutschland\*\*). In der nahen Reichsgrafschaft Haag, die schon ganz der Kezerei anheimgefallen war, brachte man es dahin, daß der lutherische Magister Caspar Frank zuerst katholisch, dann zum Priester geweiht wurde, der darauf so eifrig predigte und wirkte, daß manches verhärtete Gewissen wieder

\*) Zottmayr: Genealogie des k. Hauses Bayern. S. 10. — E. M. Schr. von Aretin: Maximilian I., Kurfürst von Bayern. S. 246. 283.

\*\*\*) Sagt derselbe. S. 246.

weich wurde und zum wahren allein seligmachenden Glauben zurückkehrte. Darin glich er ganz den frommen begeisterten Männern, die erst vor Kurzem in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehrten und jetzt so erfolgreich in Bayern wirken.

Von München aus gingen mit Billigung des Herzogs die heißendsten Schriften gegen die Protestanten\*), um ihre Augen und Herzen zu öffnen und ihnen zu zeigen, daß sie auf den Religionsfrieden keinen Anspruch haben. Sie sollten einsehen und fühlen, daß es keinen wahren Frieden gebe als nur in der katholischen Kirche. Seitdem der päpstliche Nuntius Graf von Portia im Jahre 1573 die Frage gethan: Wäre es nicht möglich, daß einer der keherischen Fürsten auf unsere Seite gebracht würde, zum Beispiel einer der Pfalzgrafen, oder der junge Herzog von Württemberg, oder Einer aus dem braunschweigischen Hause?\*\*) seitdem war es das unablässige Bemühen des Herzogs Wilhelm, seine glühende Ehrfurcht vor dem päpstlichen Stuhle, seine brennende Liebe zur alten katholischen Kirche zu zeigen und an den Höfen der unglücklichen, bedauernswürdigen keherischen Fürsten Alles aufzubieten, ob nicht das Licht der katholischen Lehre noch irgend ein Herz entzünden und auf die Bahn der Wahrheit und in die offenen Mutterarme der katholischen Kirche zurückführen möge.

Ein Bayer unternahm es, selbst nach Schweden zu reisen, um dort die katholische Lehre zu verbreiten\*\*\*). Schon schmeichelte sich der Herzog Wilhelm mit der Hoffnung, mittelst seiner Jesuiten selbst den kursächsischen Hof zu bekehren †), da er die Abneigung des Kurfürsten gegen die reformirte oder kalvinische Lehre kannte. Am Besten gelang es in Steiermark, wo die lutherische Lehre schon die Oberhand hatte. Diese Kezerei dort auszuroden, machte der Herzog zu seiner wichtigsten Regierungsangelegenheit, weil seine Schwester Maria an den Erzherzog Karl dort vermählt war. Er reisete im Jahre 1582

\*) P. P. Wolf: Geschichte Maximilians I. und seiner Zeit. I. Bd. S. 449.

\*\*) Aretin. a. a. D. S. 199.

\*\*\*) Derf. 198.

†) Wolf I. 169.

selbst nach Graz und schrieb darauf seiner Schwester die dringendsten Briefe zur Abstellung der Ketzerei. Besonders mahnte er den Jesuiten Johannes, den Beichtvater und Hofprediger, und schrieb ihm: Lieber Herr Hanns! Ich hätte euch gerne zum Abschied etwas vermeldet, hat aber die Gelegenheit nicht gegeben. Es ist nämlich dies, ihr wollet doch bescheidenlich anmahnen und fleißig dringen, damit man doch verfare und nicht schläfrig sei, wie sich denn Seine Liebden treulich zum Abschied erboten und gewißlich leisten werden. Wir laden uns sonst, wenn es nicht vollzogen wird, eine schwere Bürde auf den Hals, wie ihr besser wisset und verstehet als ich. Ich weiß wohl, daß beide Liebden ein gutes Herz haben, aber es bedarf immer des Anmahmens und weil ich ihre Kleinmüthigkeit verspürt habe, ließ ich mich alle Zeit vernehmen, man dürfe darum nicht Alles auf einmal abstellen. So habe ich aber fast Sorge, man werde gar zu langsam gehen. Deswegen wollet ihr thun, wie ein getreuer Beichtvater und Seelsorger, dessen Acker und Pflug es ist, doch daß es nicht das Ansehen habe, als wollten wir dasselbe ganz und gar regieren, insonderheit aber bei meiner Frau Schwester, die gewiß nicht wenig thun kann und wird, wiewohl es nicht so scheinen soll. Es mangelt ihr gar nicht an Verstand, nur am Herzen und guten Willen. So hoffe ich denn, sie werde ihr Versprechen erfüllen. Ich habe zu Graz gehört, es begehren etliche Lutherische daselbst davon und hinweg. Ach Gott, wie könnte man denn eine bessere Gelegenheit haben, ihrer los zu werden, als wenn sie es selbst begehren, weil man es doch sonst nicht darf oder nicht angreifen will. Wenn ich ihr Herr wäre, ich wollte ihnen den Mantel nicht zerreißen, wollte sie fein ziehen lassen und ihnen mit dem Horn auf dem Schloß das Geleit geben. Wollte aber ehestens um Katholische trachten, die man denn doch findet, wenn man nicht gar zu heikel sein will, und die auch eben Das und noch mehr können als diese Ketzere\*).

In einem Schreiben an den Erzherzog Karl selbst rath Wilhelm, er solle das Schloß zu Graz mit guten katholischen Soldaten besetzen, die man im Falle der Noth gebrauchen könnte, und erst als-

\*) Wolf I. 38.

dann den Landtag ausschreiben und mit den Ständen verhandeln. Mit den Landleuten solle man es kurz machen, der Ritterschaft aber andeuten, daß der Erzherzog allein die bisher gewährten Vergünstigungen auslegen dürfe. Darauf müsse eine neue Erklärung in Religionsdingen geschehen, die man so richten und stellen solle, daß man allezeit Gelegenheit habe, davon gemach etwas zu schneiden, bis der Erzherzog endlich Alles nach seinem Willen gerichtet habe\*).

Ein anderes Mal schrieb Wilhelm noch dringender, die Ketzer zu entfernen: denn „der Türk wird deshalb keinen Einfall thun, und geschieht es auch, so schickt man ihm die Ketzer zuerst entgegen, damit sie das Evangelium mit der Faust vertheidigen, so kommt man mit Ehren von ihnen, und es wird kein Mangel sein, ihre Plätze mit anderen zu ersetzen. Dazu erbiete ich mich gern zu helfen\*\*).

## 3.

### Maximilians Jugend und Erziehung.

Von solchem frommen Eifer war der Herzog Wilhelm beseelt und flößte denselben auch seinen fünf Söhnen ein, von welchen der älteste, Maximilian, geboren den 17. April 1573 zu München, nicht nur ganz das geistige Ebenbild des Vaters wurde, sondern denselben an Ausdauer und glühender Begeisterung für die katholische Religion noch übertraf. Deswegen wird er denn mit Recht als das Muster eines wahrhaft römisch katholischen Fürsten gepriesen und der Nachwelt als ein unerreichbares Vorbild dargestellt. Und fürwahr, an ihm zeigt sich recht augenscheinlich, was eine kräftige Fürstenseele, von Jesuiten gebildet, zu leisten vermöge.

Mit besonderem Wohlgefallen erzählen die meisten Geschichtsschreiber einzelne Züge und Aeußerungen aus der Jugend ihrer Helden, als könne man aus diesen ersten und oft unwillkürlichen Regungen des Herzens und des Verstandes schon auf die künftigen Thaten des Mannes schließen. Aber ich spähte vergebens nach sol-

\*) Wolf I. 38.

\*\*) Aretin: Max. I. B. I. S. 210.